

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 11 (1935-1936)
Heft: 7

Rubrik: Das Megaphon

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Diese Rubrik steht für Beiträge offen, die sich in knapper Form mit aktuellen schweizerischen Problemen betassen. Wir erwarten keine theoretischen Ausführungen, sondern persönliche Stellungnahme

Nochmals Mimikri

Unter dem Titel « Mimikri » geisselt Adolf Guggenbühl in den immer ausgezeichneten Glossen die Unsitte, deutsche Erzählungen und Romane dadurch schweizerisch zu tarnen, dass man ihnen durch Einfügung lokal schweizerischer Orts- und Eigennamen Pseudo-Lokalkolorit gibt.

Diese Unsitte hat auch bei den Ankündigungen der Kinos eingerissen. Anbei

ein Inserat des Kino « Rex ». Selbstverständlich handelt es sich hier um einen deutschen Film, der mit der Schweiz überhaupt gar nichts zu tun hat. Ein ähnlicher reichsdeutscher Film « Das neue Mädchen der Frau Brauereibesitzerin » wurde unter dem Titel « Das neue Mädchen der Frau Hürlimann » lanciert, eine Anspielung auf die bekannte Brauereifamilie Hürlimann in Zürich. Ein richtiger Verstoss gegen die gute Sitte.

Dr. K. L., Z.

REX

Bahnhofstrasse 92 · Telephon 70.570

Adele Sandrock

die Frau mit der Donnerstimme
in dem originellsten aller Lustspiele

Krach in einer Villa auf dem

Freudenberg

oder Kirschen in Nachbars Garten

In weiteren Rollen:

Theo Shall bekannt v. Zürcher Schauspielhaus
Liesl Karlstadt das „leidende“ Dienstmädchen
Karl Valentin der berühmte Münchner Komiker
Adele, die alte Villenbesitzerin, grollt mit
ihrer Donnerstimme, dass man Sie bis auf
den Zürichberg hört!

Vorstellungen: 3, 5.15, 8.15 Uhr

Der entheiligte Sonntag

Blühende Rosen und Jasmin, sonnen- durchfluteter Garten, Sonntagsglocken verklingend aus der Ferne, aus offenem Fenster Geigenklänge — Beethoven.

Sonntäglich gebürstet und zufrieden schnurrend liegt « Mutzi » in der Junisonne, heiss strahlt sein graues Pelzchen, über das die Hand im Rhythmus der Musik sinnend streicht. Glockenklang, Rosenduft, Geigentöne, wundersame Harmonie — und auf Blumenduft und Glockenklang sich wiegend schweifen die Gedanken zurück in nächste und fernste Vergangenheit. So wie ein friedvoller Sonntag der ganzen Woche Glanz und Duft verleiht, so strahlt eine sonnig verlebte Jugendzeit verklärend über das ganze Leben. Plötzlich — ein Rattern und Knattern — mit wüstem Getöse zerreisst der Lärm eines Motorrades das friedvolle Stimmungsbild, brutal Geigenpiel und Glockenklang übertönend, mit

banalstem werktäglichen Benzingeruch die Blumendüfte erstickend. Erschrocken ist Mutzi aus seiner Ruhe aufgesprungen, und gelb-grüne Achataugen sehen mich verstört und fragend an.

Ja, siehst du, mein alter Mutz, das ist nun so, man heisst das « Fortschritte der Technik ». Wir sind unvermerkt auf den Gummirädern unserer alten Chaise ins Zeitalter der Technik hinübergerollt. Damals warst du noch nicht auf der Welt, Mutz, dein kleines Katzenleben reicht nicht so weit zurück. Auch damals wärmte zwar ein scheckiges Katzentier sein Pelzchen im Sonnenschein, eine sehr würdevolle, pausbackige Miezekatte mit dem feierlichen Namen « Budane », ferner ein Hundinger mit Namen « Marza », sowie zwei lustige Braune « Fanny » und « Lisy », die am Sonntag, glänzend gestriegelt mit dem schönsten Geschirr angetan, fröhlich wiehernd über Land trabten. Die schönen Sonntagsfahrten über Land! — Mit kokettem Sonnenschirmchen, wehenden Flatterschleifen und viel Falbelzeug sass man in seiner Chaise und fuhr in sanftem Trab. Man *raste* nicht, gefährdete weder Mensch noch Tier, das rhythmische Getrappel der Pferdehufe und der Peitschenknall gehörte mit zur Sonntagsstimmung und fügten sich harmonisch in das Bild.

Ein Sonntag bei uns im Oberland — damals wenigstens — wieviel war er uns, welcher Segen ging von ihm aus, wie freute man sich darauf die ganze Woche!

Heutzutage in den Städten, was wird daraus gemacht? Welches Zerrbild, von dem oft nichts als der blosse Name bleibt.

Gibt es noch so etwas wie Sonntagsheiligung? So weit man sich umsehen kann, macht jeder daraus, was ihm persönlich am besten passt; die einen verschlafen ihn teilweise, halb, dreiviertel oder ganz, erinnern sich erst gegen Abend, dass es so etwas wie Sonntag gibt, andere wieder gehen unter in lauter Vergnügungen, wieder andere — aber lassen wir die hässlichen Bilder, die sich ins Gesichtsfeld drängen wollen, ruhen wir aus bei schönen Erinnerungen, wie

Katarrh?

sofort gurgeln

mit **Sansilla**

hemmt Entzündung und Infektion

Erhältl. in Apotheken Fr. 2.25 und Fr. 3.50.

Bewunderung ein Schühlerregt, der ständig mit: "Eg-Gü" gepflegt.

Eg-Gü

*Bevor Sie kaufen,
prüfen Sie*

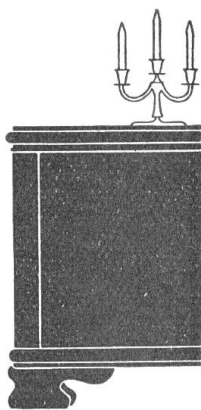
MÖBEL

VON

Woodtly

H. WOODTLY & CIE. AARAU

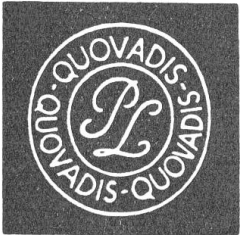
*Eigenfabrikate von höchster
Vollendung u. Preiswürdigkeit.*



Vorzüglich bewährte
klanghart-gelatinisierte
**SCHREIB-
MASCHINEN
PAPIERE**
mit Typen schonender
milder Oberfläche

LANDQUART
Extra Strong

WASSERZEICHENBILDER



SCHWEIZER-FABRIKAT

Grisson Mills

ESPERANTO
DURCHSCHLAG-PAPIER

auf einem blumigen Kanapee in Grossmutter's Stube. Blumige Tapeten, blumige Kleider, blumige Tassen, blumige Erinnerungen.

Um den Sonntag so recht aus dem vollen geniessen zu können, wurde er schon am Samstag angefangen, gegen Abend jede werktägliche Arbeit beiseitegelegt, Wohnzimmer, Küche und Treppen schon vormittags gescheuert und mit feinem Sande bestreut. (Der « Fegsandpeter », auch eine aus dem Strassenbild verschwundene Erscheinung!) Ueberall Duft nach frischer Wäsche, nach Marseillanerseife. Leise und geschäftig ging man ab und zu, brachte Garten und Wege noch vollends in Ordnung; denn auch der Garten und die Laube bekamen jeweils ihre Sonntagstoilette. Jedes welke Blatt wurde entfernt und zum Schluss ein Strauss gebunden, der traditionelle Sonntagsstraus mit viel duftenden Kräutern, Rosmarin, Thymian und Melissen, der dann die ganze Stube erfüllte mit seinem Dufte.

Und wenn dann zur Dämmerstunde im Tale rings die Glocken anhuben, den Sonntag einzuläuten, dann setzte man sich still auf die Bank vor dem Hause, lauschend den feierlichen verschiedenfarbigen Klängen von elf Kirchtürmen rings im Lande: weich und melodisch die einen, in dunklerer Klangfarbe die andern, einige geschwätzig hell wie Kinderstimmen, man kannte sie alle: die Wetzikoner, die Kemptener, die Bäretswiler, die Hombrechtiker, und den Brummler von Uster; jede wurde begrüsst und ihrer Stimme gelauscht, wie guten Nachbarn und Bekannten, mit denen man gern Zwiesprache hält. Wenn dann inzwischen die Sterne aufgezogen waren am Firmament, dann stimmte man wohl ein Lied an, irgendeines der alten, lieben Weisen: « Traute Heimat », « Abend wird es wieder » oder sonst eines aus unserm ziemlich reichen Repertoire; denn wir waren eine sangesfreudige kleine Gesellschaft, und unsere Stimmen tönnten hinaus in die Nacht, über Felder und Matten, es gab kein störendes oder

gestörtes Vis-à-vis. — Mit einem «Guete Nacht gäb is Gott!» begab man sich zeitig zur Ruhe.

«Der Samstig hät zum Sunntig gsait: Jetzt han i alli schlofe glait.

Sie sind vom Schaffe her und hi Gar sölli müed und schlöfrig gsi.»

Ganz im Sinne Hebelscher Sonntagspoesie pflegten sich unsere Sonntage im Oberland zu gestalten. Der Sonntagmorgen hob sich hell glänzend von den übrigen Wochentagen ab als etwas ungemein Freundliches, Erfrischendes. Man dachte gar nicht daran, wie es in der Stadt so gäng und gäbe ist, ihn halb oder dreiviertel zu verschlafen. Bewahre! Im Gegenteil, früh schon rauschte man in gestärkten Rücken und leise quit-schenden «Bottinen» treppauf und treppab. Kaffeeduft, Rosmarin, Lavendel, plus Haaröl und Pfeffermünz waren die herrschenden sonntäglichen Düfte. Haaröl — o ja! — das gehörte unbedingt zum Sonntagsbild; spiegelnd trug man damals die Scheitel, glänzen mussten die «Züpfe», festgeflochtene, in starre Form gebrachte «Ähren- oder Marie-Louisenzüpfe». Eifrig, aber ohne Hast, rüstete man sich so zum Kirchgang ins nächste Dorf, ungefähr eine Stunde weit.

Aufs Gesangbuch ein «schmökkiges» Zweiglein, ein paar Pfeffermünztropfen aufs (gestärkte!) Taschentuch, das seinen Zweck eigentlich nicht zu erfüllen hatte, sondern lediglich als dekoratives Attribut gedacht war. So rauschte man denn feierlich hochgehobenen Rockes durch den taufrischen Wiesenpfad, immer in heimlicher Sorge um die glänzend gewichsten «Bottinen». Auf der Landstrasse gesellten sich da und dort andere Kirchgänger hinzu, so dass man truppweise im Dorf einrückte, gewöhnlich viel zu früh. Da, wo nach alter, schöner Sitte der Friedhof rings um die Kirche angelegt ist, pflegt man seinen Verstorbenen vor dem Gottesdienst oder nachher einen Besuch zu machen. So kam man nie herzklopfend und abgehetzt in die Kirche, sondern gesammelt und

DER WEIN, VIN DE VIAL IST EIN NÄHRMITTEL

Heilkräftige Produkte in einem guten Wein gelöst, müssen ein ausgezeichnetes Stärkungsmittel ergeben. Fügt man diesen natürlichen Eigenschaften noch die appetitanregenden der Chinarinde, die aufbauenden des Fleischextraktes und die stärkenden der Milchphosphate bei, so haben wir in der Tat das Rezept für eine ausserordentliche Energiequelle. Tatsächlich ist der Vin de Vial, der alle diese Produkte in sich vereinigt, einzig in seiner Art. Heilkräftig und köstlich zu geniessen, stellt er gewiss das Vollkommenste dar, was in dieser Beziehung geboten werden kann. 60 Jahre Erfolg beweisen es. Blutarme, Rekonvaleszente, Geschwächte, Erschöpfte und Kränkliche (Leidende) versucht ihn!

VIN DE VIAL

WORINGER



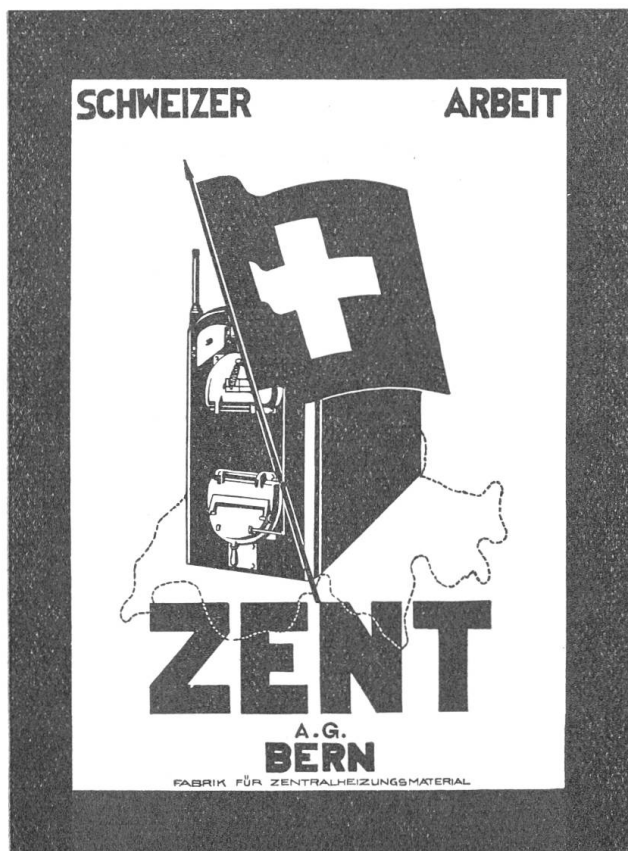
hm... natürlich
von Merkur
130 FILIALEN



Mit **Schuhcrème MARGA** glänzen
Ihre Schuhe im Nu und behalten ihre
schöne gleichmässige Farbe.

MARGA macht das Leder weich
und **widerstandsfähig.**

Fabrikant: **A. Sutter, Chem.-technische Fabrik,
Oberhofen (Thurgau)**



ernsten Sinnes, wie es sich gehört. Die Oberländerkirchen waren damals noch nicht alle mit Orgeln ausgestattet. Es war da ein Vorsänger, ein « Ehrenamt », das gewöhnlich der Lehrer oder sonst ein Sangeskundiger bekleiden durfte. Einem verwöhnten Ohre mochte dieser Kirchengesang wohl etwas holperig erscheinen: die stets um einen halben Ton voraustrompetende Stimme des Vorsängers und die nachhinkenden, etwas unsichern der Gemeinde. Aber das einfache, weissgetünchte Kirchlein mit den rauhen Holzbänken, die geschmierten Schuhe der Männer, die gewichsten Bottinen, steifen Unterröcke und gesalbten Scheitel der Frauen, in vielen Fällen mit Butter oder Säuschmalz « geschmützt », all das gab ein harmonisches sonntägliches Bild.

Gleich nach der Rückkehr vom Gottesdienst wurde jeweils das Mittagmahl eingenommen, und so blieb ein schöner, langer Nachmittag, den man lesend oder plaudernd auf der Bank vor dem Hause oder über Felder und Wiesen spazierend, in stiller Beschaulichkeit verbrachte. Unterbrach dann gelegentlich lustiges Pferdegetrappel und Schellengeklingel die sonntägliche Stille, wenn Besuch uns überraschte, so gab das dem Sonntag eine besonders festliche Note und erfüllte das Haus mit frohem Leben.

Wie sind sie so weit, diese schönen Sonntage zu Hause! — Doch, wie diese alten und nun wieder aufs neue zu Ehren gekommenen Perlenstickereien, wirken die Farben auch jetzt noch lebendig und frisch und heben sich leuchtend ab von der grau in grau getönten Bildfläche unserer heutigen Zeit.

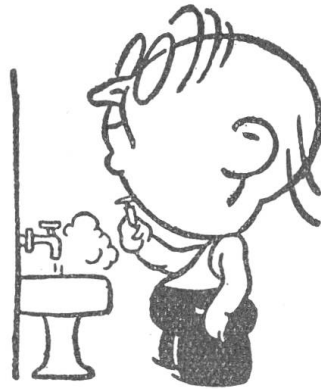
R. R., Z.

Egli bereichert den Wortschatz der Schuljugend

Die ABC-Schützen eines verborgenen Dörfleins im Bölleländli haben eine Sprachstunde vor sich. Grammatik ist nun leider nicht gerade jedermanns Sache. Das unheimliche Wort wird wohl für die quicklebendigen Springinsfelde

ein Greuel sein. Da kommen wir Erwachsene aber mit unsern aus düstern Schulerinnerungen hervorgegangenen Ansichten schlecht an. Potz Blitz! wie weiss da der sportlich eingestellte Lehrer die muntern Knirpse zu packen! «Heute machen wir Jagd auf rassige Tätigkeitswörter, je schneller je lieber!» lautet die kurze Eröffnung des beginnenden Wortgefechtes. Ein stürmischer Massenstart setzt ein: «rennen, tränieren, tschuten, Schuss haben, loshauen, zäpfen, Tempo haben, kürveln (Kurvenschneiden) usw. hagelt es von allen Seiten auf den geplagten Schulmeister ein. Dieser kann endlich nach mehreren vergeblichen Anläufen den ersten Ansturm abstoppen. Ausdrücke wie «siechen» und «cheiben» werden disqualifiziert; «kantern», schreit ein wilder Draufgänger in die Atempause hinein, «spurten», ruft selbstbewusst ein angehendes Sprintergenie. Obacht, von der hintern Ecke her kommt neues Leben in die verebbende Flut. Ein Dutzend Arme und mehr schwirren hoch. «Ihr habt wohl noch etwas ganz Besonderes auf dem Herzen, dort hinten, also los mit eurer Weisheit!» — «Eglen» schmettert es einstimmig aus ungebrochenen Bubenkehlen in die Schulstube hinaus. Das verdutzte Gesicht des Lehrers ist ein einziges, nicht sehr geistreiches Fragezeichen. Was in aller Welt soll denn «eglen» bedeuten? — Ein überlegener Dreikäsehoch belehrt den d... Herrn Lehrer bereitwilligst: «egle isch, wä me's imene zünftige Tempo loshaut mit em Göpel!» — «Ja so, Kurtli», dämmert es dem Lehrer auf, «du meinst damit, so schnell lossausen können wie der Radfahrer Egli auf seiner Rennmaschine...»

Also, liebe Leser, ergänzen Sie bitte Ihr Sportwörterbuch mit dem einheimischen Schweizerwochenerzeugnis «eglen». Im künftigen Sportbericht wird ein Fahrer nicht mehr aufholen, sondern die andern «aufegeln», kommt er an die Spitze, hat er seine Konkurrenten «überegelt», und fährt er nicht fair, so tut er «swin-eglen»! H. S., O.



Schnell und angenehm rasiert mit

Barbasol

kein Einseifen
Nur die fein parfümierte Crème mit den Fingern auftragen und rasieren
1/2 Tube 1.80, 1/1 Tube 3.30
Topf Fr. 4.80

Gegen Einsendung einer 20 Cts.-Marke erhalten Sie eine Einführungstube für 4 bis 5 maliges Rasieren

Gen.-Vertreter:
Gebr. Quidort AG,
Schaffhausen

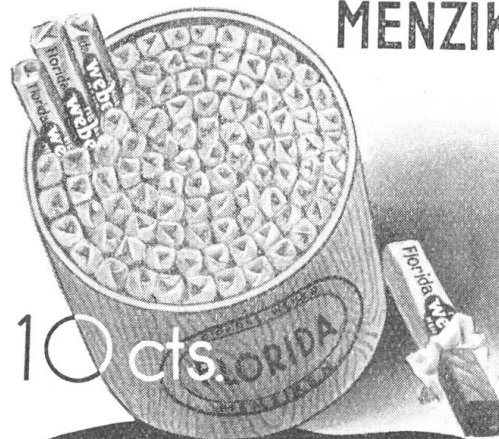


INSTITUT JUVENTUS

Zürich, Handelshof, Uraniastrasse 31-33
Vorbereitung auf Maturität. Handelsdiplom.

Cigares Weber

MENZIKEN



10 cts.

FLORIDA

EIN NEUER MILDER WEBERSTUMPEN

*sauber verpackt, von würziger
hochfeiner Qualität.*

NEUE BÜCHER

ZERFALL UND ERNEUERUNG DER GEMEINSCHAFTEN

Freundschaft-Familie-Staat

von

Adolf Guggenbühl

Preis geb. Fr. 5.—

Die Abschnitte des Buches, welche Freundschaft und Familie behandeln, sind vorher in Artikelform im „Schweizer-Spiegel“ erschienen

Die ersten Urteile:

Das Aufgebot:

Wir empfehlen unsern Lesern die Anschaffung, unsern Gruppen die Verbreitung. Dr. Jakob Lorenz.

Thurgauer Arbeiterzeitung:

Ein tapferes Buch voll bitterer Erkenntnis und Wahrheit hat uns hier der Herausgeber des «Schweizer-Spiegel» beschert... Das Buch ist ein ehrlicher Versuch, die Menschen einander näher zu bringen, denn nur wenn die einzelnen Individuen sich untereinander zu verstehen versuchen, werden sich auch die einzelnen Völker einander wieder nähern und Anteil nehmen am Geschick der Allgemeinheit. Mit einem freudigen Bekenntnis zur Demokratie und zur Völkerverständigung schliesst der Verfasser dieses anregend geschriebene Werk, das wir allen denkenden Menschen zum Studium bestens empfehlen können...

Die junge Generation:

Ich gehöre zu jenen Individualisten, die die Nase rümpfen, wenn im Eisenbahnwagen — die bei uns zwar sehr schön, aber, um einen Ausdruck Rittmeyers zu gebrauchen, ebenso «undemokratisch» abgeschlossen sind — nicht noch ein Viererabteil mir allein zur Verfügung steht, die aber, wenn schon jemand dieses Eigenbrödlerydill zerstört hat, hoffen, der oder die andere möge endlich ein Gespräch anfangen. Man ist gern allein und langweilt sich doch, wenn man keine Gesellschaft hat.

Das Buch, das Adolf Guggenbühl über Zerfall und Erneuerung der Gemeinschaften geschrieben hat, wendet sich gegen den Individualismus unserer Zeit, es hat mich gepackt, weil es sich auch gegen mich richtet. Nicht mit blöden Vorwürfen und moralisierenden Predigten. Mit ganz gewöhnlichen Erlebnissen aus unsern Tagen, die bezeichnend sind für unsere Einstellung zur Freundschaft, zur Familie, zum Staat. Guggenbühl geht aus von der Krise der Gemeinschaften, die sich äussert in hunderterlei «Kleinigkeiten» im Verhalten des Einzelnen zu einem Ganzen. Dass Guggenbühl diese Kleinigkeiten mit überraschendem Einfühlungsvermögen und mit einem sichern Blick auf das Wesentliche aufdeckt und uns damit die Bedeutung unseres Verhaltens zum Bewusstsein bringt, darin liegt ein enormer Wert dieses Buches.

Der Verfasser hämmert uns immer wieder ein, das, was das Wesen der Freundschaft, der Familie, des Staates ausmacht, ist nicht irgendeine unbestimmte Sympathie, sondern der Wille zur Gemeinschaft, die ohne Bindung nicht denkbar ist, für die man, wenn sie echt sein soll, Opfer zu bringen bereit sein muss. Dass es an dieser Bereitschaft heute fehlt, zeigt uns Guggenbühl sehr kurzweilig und anschaulich, aber durchdrungen von einem tiefen Ernst und einer die Gemeinschaft leidenschaftlich bejahenden Weltanschauung. Die Jungliberalen als politische Bewegung interessiert vor allem die Kritik, die Kamerad Guggenbühl unserm schweizerischen Staatswesen widmet. Und wir freuen uns an dieser Kritik, denn sie ist nicht nur niederreissend und verneinend, sondern ebenso aufbauwillig und anregend; sie ist nicht nur scharf, sondern auch ehrlich; sie kommt nicht nur von einem Beobachter, sondern von einem, der mit seiner ganzen Seele, all seiner Leidenschaft und Begeisterung diesem Staatswesen verbunden ist, der seine ganze Persönlichkeit einsetzt zu dessen Gesundung.

Kurt Reber.

WIR VERLEGEN NUR

BÜCHER, ZU DENEN WIR STEHEN KÖNNEN

SCHWEIZER-SPIEGEL-VERLAG ZÜRICH